

Grosse Trauer um Schwester

Hollywood-Star **Jamie Foxx** (52, «Django Unchained») trauert um seine Schwester: **DeOndra Dixon** starb

mit nur 36 Jahren. «Mein Herz ist in eine Million Stücke zerbrochen», sagt Foxx. Er beschreibt seine Schwester, die das Down-Syndrom hatte, als «helles Licht». Obwohl der Schmerz unfassbar sei, müsse er lächeln, so Foxx. «Wenn ich an all die schönen Erinnerungen denke, die sie mir hinterlassen hat.» DeOndra habe es geliebt zu tanzen. «Ich kann gar nicht sagen, wie oft wir Partys im Haus hatten, in denen sie auf die Tanzfläche kam und jedem die Show stahl.» Über die Todesursache machte Foxx keine Angaben.

Ein Baby für Ratajkowski

Topmodel **Emily Ratajkowski** (29, Bild) und ihr Mann, der Schauspieler **Sebastian Bear-McClard**

(33), werden zum ersten Mal Eltern. Das verriet Ratajkowski nicht nur auf Instagram, sondern auch auf dem neuen Cover der «Vogue», auf dem sie ihr Babybäuchlein präsentiert. Im Magazin kündigt sie an, ihr Kind «geschlechtsneutral, ohne erzwungene Geschlechts-Stereotypen» erziehen zu wollen. «Wichtiger als die Genitalien unseres Kindes ist für uns die Frage, was für ein Mensch in meinem Bauch heranwächst. Wer diese Person sein wird.» Ratajkowski und Bear-McClard sind seit 2018 verheiratet.

Kate sucht neue Haushaltshilfe

Prinz William (38) und seine Frau **Kate** (38, Bild) sind auf der Suche nach einer neuen Haushaltshilfe. Die Stelle ist

auf der offiziellen Seite der Royal Family ausgeschrieben, bewerben kann man sich noch bis 7. November. Gearbeitet werden soll im Kensington-Palast, dem offiziellen Wohnsitz von William, Kate und ihren drei Kindern **Prinz George** (7), **Prinzessin Charlotte** (5) und **Prinz Louis** (2). Ein königliches Gehalt darf man nicht erwarten. Laut dem britischen «Mirror» gibt es ein Jahres-Einstiegsgehalt von umgerechnet rund 23 000 Franken. Dafür darf man im Palast der Royals wohnen.

Leute

«Ich wollte nie allen gefallen. Muss ich auch nicht. Dort, wo alle sind, ist nicht meine Welt.»

Büezer-Rocker Gölä (52)

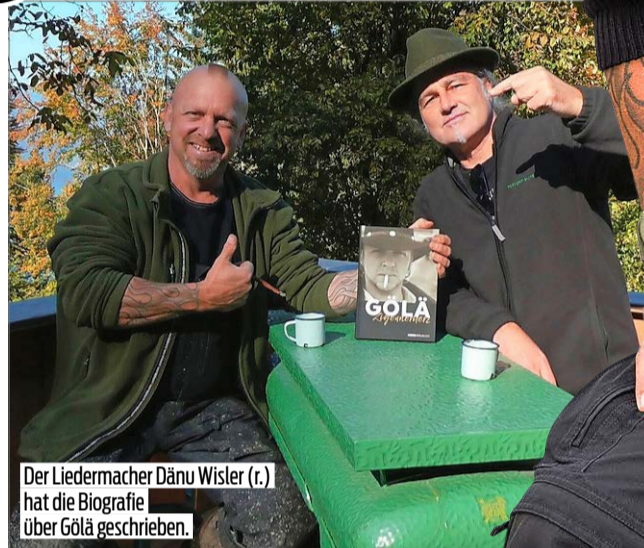
Titel seiner Biografie stösst Leser vor den Kopf**Zoff um Göläs «Zigeunerherz»**

KATJA RICHARD

Auf seine Biografie haben die Fans lange gewartet. **Gölä** (52) zählt zu den erfolgreichsten Musikern des Landes und ist bekannt dafür, kein Blatt vor den Mund zu nehmen, auch wenn es um Politik geht. Geschrieben hat das Buch der Autor und Liedermacher **Dänu Wisler** (55). Titel: «Gölä – Zigeunerherz» (Werd Verlag).

Eine Bezeichnung, die in den sozialen Medien kritisiert wird. Insbesondere nach der «Black Lives Matter»-Bewegung in den USA. Auch hierzulande löste diese Diskussionen um rassistische Begriffe aus, und man reagierte umgehend. Seither sind «Mohrenköpfe» aus den Einkaufsregalen verschwunden, genauso wie die «Zigeuner-Cervelats», die die Migros aus dem Sortiment genommen hat. **Auch die Marke Knorr hat nach langen Diskussionen die «Zigeunersauce» in «Paprikasauce ungarische Art» umbenannt.**

«Der Buchtitel ist ein absolutes No-Go», meint **Stefan Heinichen** (57). Der Religionspädagoge sitzt für die Interessen der Roma und Sinti in der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus. «Im deutschsprachigen Raum ist der Begriff durch den nationalsozialistischen Völkermord geprägt, dem mindestens 500 000 Sinti und Roma zum Opfer fielen. **Er gilt für Angehörige der Minderheiten als verletzend Fremdbezeichnung.**» In der Schweiz war «Zigeuner» bis in die 90er-Jahre eine Polizeikategorie. Hierzulande leben 50 000 Sinti und Roma. Heinichen: «Ihre Herkunft



Der Liedermacher **Dänu Wisler** (r.) hat die Biografie über Gölä geschrieben.

behalten sie aus Scham oft für sich und leben hier ganz normal, mit festem Wohnsitz und einer Ausbildung.»

Laut Autor Wisler macht der Ton die Musik: «Der Begriff «Zigeuner» wird im Gölä-Buch in keiner Weise diskriminierend verwendet, sondern ist positiv besetzt.» **Laut Gölä gibt es «Zigeuner» auch in seinem Stammbaum, und er bezeichnet sich selber so.** «Wenn er das diskriminierend meinte, dann diskriminiert er sich selber», erklärt Wisler. «Das Reisen eines Weltenbummlers oder – wie wir heute manchmal sagen – **eines (Reisefüdle) wurde in Göläs Wanderjahren mit (Zigünere) bezeichnet.** Das konnte wohlwollend oder anders gemeint sein.»

Für Heinichen ist das eine Verharmlosung: «Ich erwarte, dass Gölä, Herr Wisler und der Werd-Verlag sich ernsthaft mit den Anliegen dieser Gemeinschaften auseinandersetzen, statt mit überholten, rassistischen Klischees den Verkauf dieser Biografie anzukurbeln.»



Foto: Stefan Bohner

Provokant
Gölä sorgt immer wieder für Schlagzeilen. Nicht nur mit seiner Musik.

Kolumne #aufbruch von Patrizia Laeri
Corona verstärkt die Ungleichheit

Die Corona-Krise zeigt an wenigen Orten so deutlich ihre zwei Gesichter wie dieser Tage in Zürich. Am Limmatplatz stehen Arme stundenlang für eine Tüte mit Grundnahrungsmitteln an. Eine zehminütige Tramfahrt weiter, am Paradeplatz, verkünden Spitzenberater der Superreichen wie UBS-Chef Sergio Ermotti, dass Corona nicht nur die Reichen noch reicher gemacht habe, sondern auch ihre Banker. Ihre Kunden seien nämlich an den Märkten investiert geblieben, erklärte Ermotti triumphierend und freute sich über das beste Quartal seit ei-

nem Jahrzehnt. Derweil verlieren vor allem Junge, Frauen und Menschen mit tiefen Löhnen ihren Job, und der Internationale Währungsfonds rechnet vor, dass Corona dieses Jahr mehr als 90 Millionen Menschen in die Armut treiben wird.

Natürlich wurde die betuchte Kundschaft auch beraten, zur Sicherheit und Streuung der Risiken beispielsweise Gold zu kaufen. Diese Strategie ging auf. So teuer wie dieses Jahr war das Edelmetall noch nie. Aber noch etwas treibt die Märkte und Aktien-Portefeuilles der Vermögenden in die Höhe: Neobanken und

frische Trading-Plattformen wie Robinhood locken massenweise Millennials in die Märkte, die oft auch hochspekulative Optionsgeschäfte tätigen – am liebsten auf Pump.

Diese auf TikTok und YouTube angestachelten Erst-Investierer haben keinerlei Erfahrung an den Börsen und auch keine Absicherungsstrategie wie die Wohlhabenden. Das könnte für viele der verschuldeten Neuzocker traurig enden und die finanzielle Ungleichheit zwischen den Generationen noch verstärken.

Die Geschichte lehrt, dass zu grosse Unterschiede

zwischen oben und unten nie gut enden. Was also ist das optimale Mass an Ungleichheit? Und wie lässt es sich erreichen? Entweder Arme reicher oder Reiche ärmer machen?

Klar ist: Corona wird die Kritik an der Elite verstärken. Den Ruf nach Steuer-gerechtigkeit ebenso. Sowohl in den USA als auch in der EU

sind Vorschläge auf dem Tisch, die das Handeln mit Wertpapieren besteuern wollen.

Eine globale Finanztransaktionssteuer soll die Armut weltweit bekämpfen. Auch die Erbschaftssteuer oder Steuerpraktiken von Konzernen stehen zur Debatte. Die Schweiz ist international bereits unter Druck.

Immer mehr setzt sich auf internationaler Ebene die

Ansicht durch, dass die exzessive Steueroptimierung der Privilegierten Diebstahl ist, welcher dem Gemeinwesen Geld entzieht. Je nach Schätzung ist das durch die Finanzberaterindustrie versteckte Geld zwischen 8 und 30 Billionen Dollar wert. Gigasummen, die Millionen Leben retten und Kinder aus der Armut befreien könnten – auch die Familien in der Schlange am Limmatplatz.

Patrizia Laeri (42) ist Wirtschaftsjournalistin des Jahres und TopVoice LinkedIn DACH. Sie ist Beirätin im Institute for Digital Business der HWZ. Sie schreibt jeden zweiten Mittwoch im BLICK.

